

Statement auf dem Fakultätentag

Freitag, 27. Januar 2017, 9-10.30 Uhr

Philosophisch-theologische Hochschule Vallendar

Die Vorsitzende

Prof. Dr. Margit Eckholt
Universität Osnabrück
Institut für Katholische Theologie
Professur für Dogmatik
mit Fundamentaltheologie
Schlossstr. 4
49074 Osnabrück

Tel.: 0541 - 969-4286

Fax: 0541 - 969-4376

E-Mail: margit.eckolt@uni-osnabrueck.de

www.agenda-theologinnen-forum.de

„Sie sind da!“ – „Und wir?“

Frauen in den theologischen Studiengängen und der Wissenschaft

Die Ausbildungssituation und die wissenschaftliche Karrieremöglichkeit von Frauen an theologischen Fakultäten und Instituten

1. Einführung: AGENDA – Forum Katholischer Theologinnen e.V., ein lebendiges Netzwerk im Dienst der Vernetzung von Wissenschaft und Praxis

AGENDA ist ein als Verein organisiertes Netzwerk katholischer Theologinnen, die entweder in der Wissenschaft tätig sind oder in vielfältigen Positionen in Kirche und Gesellschaft bzw. solche Aufgaben anstreben. Der Verein wurde 1998 gegründet mit dem Ziel, die wissenschaftliche Arbeit von Theologinnen sichtbar zu machen, deren Interessen zu vertreten und die Situation von katholischen Theologinnen in Kirche und Gesellschaft zu verbessern. Die Vereinsgründung ist erwachsen aus den „Hohenheimer Theologinentreffen“, die seit 1993 alle zwei Jahre an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim stattfinden und seitdem einen Kern der Vernetzungsarbeit von AGENDA darstellen; hier werden aktuelle theologische Themen und kirchliche und gesellschaftliche Praxisfelder in den Blick genommen, die Theologinnen aus Wissenschaft und Praxis miteinander vernetzen und Gender-Perspektiven im Blick auf neue, herausfordernde „Zeichen der Zeit“ im intra- und interdisziplinären Diskurs diskutieren.

Die Hohenheimer Theologinentreffen wurden 1993 von den damaligen Vizepräsidentinnen des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB), Aurelia Spindel und Annette Schavan, im Zusammenhang ihrer Arbeit als Beraterinnen im Fachbereich „Frau in Kirche und Gesellschaft“ bei der Neuauflage des Lexikons für Theologie und Kirche

initiiert. „Mit den Hohenheimer Theologinentreffen und dem damit entstandenen Netzwerk“, so Annette Schavan in ihrem Geleitwort für die 2003 von Marianne Heimbach-Steins, der Gründungspräsidentin von AGENDA, und Margit Eckholt, der damaligen Vorsitzenden der theologischen Kommission des Katholischen Deutschen Frauenbundes, herausgegebene Publikation „Im Aufbruch – Frauen erforschen die Zukunft der Theologie“, „ist die Hoffnung verbunden, dass das theologische Wirken von Frauen, damit verbundene Einsichten und Erkenntnisse auf Dauer Eingang finden in die weitere Entwicklung kirchlicher und theologischer Tradition.“¹ Die Frauenfrage wurde damals, vor 20 Jahren, als eines der entscheidenden „Zeichen der Zeit“ in den Zusammenhang einer Relektüre der Impulse des 2. Vatikanischen Konzils aus Frauenperspektiven gestellt. „Zeichen der Zeit – ich zitiere aus dem Geleitwort von Annette Schavan – bedeutet von daher jene Herausforderung an die Kirche, in der sie fähig wird, Neues aus sich heraus zu entlassen, das bislang noch nicht zur Entfaltung kommen konnte... So sehr in der Theologie des 20. Jahrhunderts der Gedanke der Selbstüberschreitung der Kirche hin auf eine absolute Zukunft, die Gott ist, anerkannt wurde, so schwierig gestaltet sich nicht selten die konkrete theologische Arbeit dort, wo Neues entsteht. Das Grundgesetz der Traditionsbildung, wonach die Akzeptanz neuer Einsichten auch zu Veränderungen im kirchlichen Handeln führen kann und die Weigerung hierzu die Gefahr des Traditionsbruchs in sich birgt, ist in der Praxis noch längst nicht akzeptiert. Die Spannung zwischen bisheriger Tradition und angemahnter Entwicklung und Veränderung macht uns zu schaffen. Sie wird uns aber nicht entmutigen, weil wir davon überzeugt sind, dass der Geist Gottes vor keiner Zeit kapituliert und sich kirchliche Weiterentwicklung nicht wirklich aufhalten lässt.“²

AGENDA ist ein unabhängiger Verein, der allen katholischen Theologinnen offen steht und derzeit 254 Mitglieder hat; in den letzten 5 Jahren ist die Mitgliederzahl erfreulicherweise gestiegen, vor allem aufgrund einer aktiven Nachwuchsarbeit, im Zusammenhang mit Coaching-Einheiten im Rahmen der Hohenheimer Theologinentreffen. Anliegen ist die Vernetzung von wissenschaftlicher Theologie und kirchlich-gesellschaftlicher Praxis, ein nicht einfaches Unterfangen, das sich sicher in den hier zu diskutierenden Herausforderungen einer Nachwuchsförderung spiegelt. 47 Mitglieder sind Professorinnen, 5 Privatdozentinnen, 22 gehören aktuell (Zahlen für 2015/2016) zum wissenschaftlichen Nachwuchs. Eine ebensolche Zahl hat Führungspositionen in unterschiedlichen kirchlichen und gesellschaftlichen Praxisfeldern übernommen.

Der Vorstand hat neben den beiden Vorsitzenden – für den wissenschaftlichen Kontext Prof. Dr. Margit Eckholt, Universität Osnabrück (1. Vorsitzende) und für die Vernetzung zur kirchlichen Praxis Barbara Janz-Spaeth, Referentin für Bibelpastoral und Biblische Theologie in der Diözese Rottenburg-Stuttgart (2. Vorsitzende) – noch 7 weitere Mitglieder, davon je eine Vertreterin der kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutsch-

¹ Annette Schavan, Geleitwort, in: Margit Eckholt/Marianne Heimbach-Steins (Hg.), Im Aufbruch – Frauen erforschen die Zukunft der Theologie, Stuttgart 2003, 8/9, 9.

² Schavan, Geleitwort, 9.

lands) und des KDFB sowie eine von der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart entsandte Beisitzerin. Der wissenschaftliche Nachwuchs wird repräsentiert von Frau Dr. Janine Redemann, tätig als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für katholische Theologie der Universität Vechta, und Frau Dr. Miriam Leidinger, eine Zeitlang als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für katholische Theologie der Universität zu Köln tätig, zur Zeit im Referendariat.

Die wissenschaftlichen Herausforderungen – sei es wissenschaftstheoretisch im Blick auf stärker interdisziplinäre und kulturwissenschaftliche Vernetzungen der katholischen Theologie, sei es im Blick auf Entwicklungen im Feminismus und die neue Akzentuierung der Gender-Perspektiven in den Wissenschaften und die Entstehung von Forschungszentren zu Gender-Fragen an Universitäten und Hochschulen – und auch der kirchliche Kontext haben sich in den letzten 20 Jahren verändert. Die Frauenfrage als „Zeichen der Zeit“ und die damit einhergehende Herausforderung eines nicht nur möglichen „Traditionsbruchs“ – wie von Annette Schavan benannt – sind jedoch aktuell wie damals, gerade das zeigen die von Prof. Dr. Bernhard Emunds in seiner Studie benannten Zahlen im Blick auf den theologischen Nachwuchs und die Notwendigkeit einer weiteren expliziten Nachwuchsförderung von Frauen. Meinen folgenden aus Perspektive von AGENDA formulierten Anmerkungen habe ich bewusst den Titel gegeben: „Sie sind da!“, d.h. Frauen als Studierende der katholischen Theologie und Frauen in kirchlichen Berufsfeldern, aber ich habe bewusst die Frage angeschlossen: „Und wir?“, wobei ich die Arbeit von AGENDA in den Blick nehme, aber diese Frage auch aus meiner Perspektive als Hochschullehrerin in Osnabrück und in der Nachwuchsförderung aktive Theologin an uns alle richte.

2. Frauenförderung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Katholischen Theologie – Herausforderungen und Desiderate

Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der universitären katholischen Theologie ist in den letzten Jahren höchst prekär geworden, so die Studie von Bernhard Emunds: Es ist ein Mangel an Nachwuchskräften zu verzeichnen, da die Zahlen von Promotionsabschlüssen und Habilitationen deutlich zurückgehen – mit gravierenden Folgen für die Zukunft des Faches katholische Theologie an Universitäten, Hochschulen, kirchlichen Fakultäten, Ordenshochschulen, im Blick auf Besetzung der Lehrstühle und damit die Gewährleistung guter Lehre und Forschung. Dies betrifft insbesondere auch Frauen, und die Situation ist umso gravierender als der größte Teil der Theologie-Studierenden weiblich ist.

Festzustellen ist eine immer größere werdende Schere im Blick auf den Anteil von Frauen bei den Theologiestudierenden und den immer geringer werdenden Anteil von

Frauen auf dem Weg wissenschaftlicher Qualifikation. Frauen sind da, ja, im Studium, gerade weil Mädchen und jüngere Frauen in der kirchlichen Jugendarbeit und unter den Ministranten einen immer größeren Anteil haben (falls sie überhaupt noch im kirchlichen Kontext verankert sind) und sie sich auf diesem Hintergrund für ein Theologiestudium entscheiden, sie sind da, in der beruflichen Praxis als Religionslehrerin in den verschiedenen Schulstufen, in der Pastoral (zwar auch mit rücklaufender Tendenz als Pastoralreferentin, aber immer mehr auf Ebene diözesaner Verwaltung und Seelsorgeeinrichtungen), aber wie ernst wird diese Entwicklung im Blick auf die Förderung des theologischen Nachwuchses genommen? Kirchliche Dokumente zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der katholischen Theologie sehen – in einer weltkirchlichen Perspektive – immer noch Priester bzw. angehende Priester an der ersten Stelle in der Nachwuchsförderung; mit Blick in die Situation im deutschsprachigen Kontext (aber auch andere weltkirchliche Kontexte) müssen hier neue Akzente gesetzt werden; die Bischöfe stehen in der Verantwortung, diese veränderte Situation in die weltkirchlichen Diskussionsforen einzubringen, denn der neue Kontext wird zu einer Fortschreibung und ortskirchlichen „Übersetzungen“ von „Sapientia christiana“ führen müssen.

Auf diesem Hintergrund hat der Bereich Glaube und Bildung der Deutschen Bischofskonferenz (Dr. van Schewick) zu Gesprächen eingeladen, an denen am 14. Sept 2015 und am 12. Oktober 2016 für AGENDA die Kollegin Frau Prof. Dr. Maria Häusl teilgenommen hat, neben Vertretern und Vertreterinnen der AG Theologischer Disziplinen, des Katholisch-Theologischen Fakultätentages, des Karriereförderprogramms des Cusanuswerkes, des Hildegardis-Vereins und der BAM-Bundeskonferenz der wiss. Assistenten/-innen. Vertreten waren auch das Oswald von Nell-Breuning-Institut und Prof. Dr. Lucia Scherzberg (Saarbrücken) sowie Vertreter aus dem Bereich Pastoral der DBK. Die Besprechung diente dazu, konkrete Schritte zur Förderung von Theologinnen in der Phase der wissenschaftlichen Qualifikation zu erörtern.³

Sicher müssten über die bereits vorliegende Studie weitere quantitative und qualitative Studien zur Situation des weiblichen Nachwuchses in der katholischen Theologie durchgeführt werden, um die Gründe für diese Schere im Blick auf den Nachwuchs im einzelnen zu eruieren; meine Anmerkungen beruhen insofern auf Einschätzungen, die weiter abzusichern sind. Diese Schere ist auch nicht unbedingt eine Alleinstellung für die katholische Theologie, „Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Theologie stehen einerseits vor strukturellen Problemen, die sich für alle Frauen in der Wissenschaft stellen (so z.B. im Blick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie), aber auch vor Problemen, die spezifisch sind für die katholische Theologie“, so hat es Maria Häusl in ihrem Statement im letzten Juli formuliert. Es ist zu vermuten, dass Frauen eine wissenschaftliche Qualifizierung bzw. Laufbahn in der katholischen Theologie aus höchst unterschiedlichen Gründen scheuen, darunter ist die Vereinbarkeit von Familie und

³ Vgl. Statement von Maria Häusl zum TOP 4 „Berufsperspektiven für Theologinnen an Hochschulen“, 54. Mainzer Gespräch am 9. Mai 2016 in Mainz (interne pdf-Datei).

Beruf nur einer, weitere liegen wohl tiefer begründet, in der Entwicklung der theologischen Wissenschaft, wissenschaftlicher und thematischer Akzentsetzungen, einer immer weiter werdenden Schere zwischen Wissenschaft und kirchlicher Praxis, und damit vor allem auch der Frage nach Berufsperspektiven und nach der Relevanz wissenschaftlicher Themen für zukünftige berufliche Praxisfelder.

Ich möchte im Folgenden ein paar Akzente setzen – im Wissen, dass dies sehr ausschnitthaft ist, aber vielleicht ein Impuls für die nachfolgende und meine Überlegungen vertiefende Diskussion sein kann:

a) Sie sind da – auf recht vielfältigen Wegen: eine stärker differenzierte Nachwuchsförderung

In den letzten Jahren haben sich – das wissen Sie alle – die Zugangswege für junge Menschen zu einem Studium pluralisiert, ebenso, bedingt durch die Bologna-Reform, die Studiengänge in der katholischen Theologie. Neben dem Magister-Studium werden auch an Fakultäten – wie auf Ebene der Institute – eine Vielzahl von Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten, mit der Zielperspektive des Lehramts für unterschiedliche Schulstufen, und auch – diese Entwicklung prägt gerade die Institute für katholische Theologie – differenzierte konsekutive oder nicht-konsekutive Masterstudiengänge, die es Theologiestudierenden ermöglichen, ein stärker interdisziplinär ausgerichtetes und auf unterschiedliche spezifische Berufsfelder fokussiertes Theologiestudium durchzuführen. Studierende dieser Master-Studiengänge sind – so die Erfahrung des Osnabrücker Studiengangs „Theologie und Kultur“ – auch „attraktiv“ für kirchliche Anstellungsträger und zählen in diesem Sinn wie Magister-Studierende zum theologischen Nachwuchs, der auch – je nach Qualifikation – eine weiterführende wissenschaftliche Laufbahn einschlagen kann.

Wir stehen heute so vor einer neuen Vielfalt von Ausgangsperspektiven im Blick auf die wissenschaftliche Förderung des Nachwuchses in der Theologie, gerade diese ist zu beachten, wenn es um die Förderung von Frauen auf diesen Wegen geht. Gerade Frauen bilden in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen die Mehrzahl und belegen zu einem großen Teil – das wäre durch Studien weiter zu belegen – die verschiedenen Masterstudiengänge. Die römischen Regelungen im Blick auf ein Promotionsstudium mit dem Abschluss Dr. theol. und auch die neuen differenzierten Promotionsstudiengänge an Fakultäten, die zum Dr. theol. führen, bedeuten für Theologiestudierende – und hier eben vor allem junge Frauen –, die nicht den Abschluss Magister erworben haben, die sich aber für eine Promotion an einer Fakultät mit dem Ziel des Dr. theol. entscheiden, eine nicht unerhebliche Erschwernis: Das betrifft die Struktur dieser Promotionsphase, die immer stärker verschult wird, die gerade für Frauen aus Lehramtsstudiengänge ein „Nachholen“ durch weitere Belegung theologischer Disziplinen und damit eine Verlängerung der Studienzeit bedeutet, neben der es kaum möglich ist, eine berufliche Tätig-

keit wahrzunehmen. Dabei sind sie auf – nur begrenzte – Stipendien angewiesen, sie erfahren eine große Unsicherheit im Blick auf ihre beruflichen Zukunftsperspektiven und damit verbunden ein größeres Risiko, was persönliche Lebensentscheidungen (wie Ehe und Familie) angeht. Gerade im Blick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in seiner ersten Phase – sprich der Promotionszeit – sollten Bischöfe und kirchliche Anstellungsträger stärker die Bedeutung einer theologischen Promotion ins Auge fassen, die zum Dr. phil. führt und gerade für Frauen, die ein Lehramtsstudium absolviert haben, sei es an Fakultäten oder theologischen Instituten, „attraktiv“ ist. Eine solche Promotion muss sich in keinsten Weise in ihrer wissenschaftlichen Qualität von einer Promotion mit dem Abschluss Dr. theol. unterscheiden.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bedeutet in einem ersten Schritt ja nicht nur die Förderung für eine theologische Laufbahn an einer Fakultät, sondern der von uns geförderte theologische Nachwuchs ist in unterschiedlichen Berufsfeldern unterwegs, in Gesellschaft und Kirche, und Frauen, die heute auch verstärkt auf den Feldern kirchlicher Erwachsenenbildung oder auch in Ordinariaten tätig werden, erfahren auch über den Dr. phil. – je nach wissenschaftlicher Schwerpunktsetzung und praktischer Ausrichtung – eine ausgezeichnete wissenschaftliche Förderung. Zudem darf nicht unterschätzt werden, welche wissenschaftlichen und beruflichen Qualitäten Frauen erworben haben, die neben der Fachtheologie über das Lehramtsstudium heute vielfältige erziehungs- und kulturwissenschaftliche und – durch breite Praxisphasen vertiefte – pädagogische Kompetenzen erfahren haben, oder die durch ein differenziertes Master-Studium einen spezifischen – auf ein kirchliches oder gesellschaftliches Berufsfeld fokussierten – Schwerpunkt gesetzt haben.

Diese Anmerkungen bedeuten in keinsten Weise die Relativierung des Magister-Studiums oder des Dr. theol.. Nach den kirchlichen Ausbildungsregeln sind diese Studien immer noch der Ausgangspunkt für eine berufliche Praxis als Priester oder PastoralreferentIn und auch der „übliche“ Weg einer weiteren Qualifizierung im Blick auf eine wissenschaftliche Laufbahn. Aber auch hier möchte ich anregen, und das betrifft gerade die Frauenförderung, pluralere und differenzierte Zugangswege auch zu dieser Laufbahn in den Blick zu nehmen. Auch der wissenschaftliche Nachwuchs wird nicht nur – sondern im Blick auf die zukünftigen Entwicklungen eher weniger – an theologischen Fakultäten tätig sein; Fakultäten fördern in gleicher Weise den Nachwuchs für Pädagogische und Kirchliche Hochschulen, für Institute für Katholische Theologie an philosophischen, kulturwissenschaftlichen oder erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen und Fakultäten. Gerade darum sollten hier neue Kooperationen in den Blick genommen werden, eine größere Durchlässigkeit zwischen Instituten und Fakultäten ist notwendig, und auch ein Dr. phil. sollte nicht notwendigerweise hinderlich sein für eine qualifizierte wissenschaftliche Karriere in der katholischen Theologie. Es sollte möglich sein, an einen Dr. phil. eine Habilitation an einer Fakultät in einer der theologischen Disziplinen anzuschließen, die dann für die wissenschaftliche Laufbahn qualifiziert.

Auch wenn dies gegenläufig ist zur aktuellen Hochschulpolitik, so sollten gerade längere Praxisphasen, Erfahrungen, die Frauen z.B. in einer längeren Familienzeit sammeln, die oftmals auch mit ehrenamtlichen kirchlichen Aufgaben verbunden ist – in der Tauf- und Kommunionkatechese –, kein Ausschlußkriterium sein für die Aufnahme einer Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin und einen weiteren Qualifikationsweg an einer Universität. Gerade eine vertiefte wissenschaftliche Arbeit in der Theologie erfordert einen menschlichen und geistlichen Reifungsprozess, dessen „Zeit“ nicht zu verrechnen ist. Eine ähnliche „Freistellung“ wie die von Priestern für eine wissenschaftliche Laufbahn, die oft erst im Alter von 30 oder mehr Jahren erfolgt, könnte gerade auch theologisch qualifizierten Frauen neue Möglichkeiten für einen Weg in die Wissenschaft eröffnen. Ohne eine neue „Durchlässigkeit“ im Blick auf die verschiedenen theologischen Studiengänge und die – kirchliche – Anerkennung der theologischen Promotionen, die zum Dr. phil. führen, als Ausgangspunkt einer Habilitation in einer der Disziplinen der katholischen Theologie werden solche neuen Wege nicht möglich sein.

b) Sie sind da! Welche Fragen haben sie, mit welchen theologischen Fragestellungen wollen sie sich auseinandersetzen?

Nachwuchsförderung – nicht nur im Blick auf Frauen – hat vor allem damit zu tun, inwiefern es uns Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gelingt, weiterhin neue kreative Forschungsfelder zu erschließen, den Zeichen unserer Zeit entsprechend, verankert in soliden wissenschaftlichen – gerade auch interdisziplinären – Bezügen und auf die Herausforderungen pluraler kirchlicher und gesellschaftlicher Praxisfelder hin fokussiert. Das ist natürlich ein höchst komplexes Feld, das ich in keinster Weise fundiert angehen kann, ich kann nur ein paar „konkrete“ – in keinster Weise wissenschafts-theoretisch fundierte – Beobachtungen aus AGENDA-Perspektive und im Blick auf eine qualifizierte Frauenförderung anstellen. AGENDA – Forum katholischer Theologinnen hatte gerade in den Gründungsjahren – ich denke an die ersten 10 Jahre der Existenz des Netzwerkes – das Ziel, jüngeren Frauen auch fundierte wissenschaftliche Zugänge zur theologischen Frauenforschung und feministischer Theologie zu erschließen; Kolleginnen der Gründergeneration dieser neuen theologischen Perspektiven wie Elisabeth Gössmann oder Elisabeth Schüssler-Fiorenza waren Referentinnen auf den Hohenheimer Theologinentreffen, aber auch Kolleginnen meiner Generation wie Regina Ammicht Quinn, Sabine Demel, Marianne Heimbach-Steins, die jede in ihrer wissenschaftlichen Disziplin zu den ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen gehören, die Fragen feministischer Theologie und gender-spezifische Perspektiven explizit benannt und eingebracht haben und damit das eingangs genannte „Neue“ im Blick auf die „Inkarnation des Wortes Gottes“ formuliert und damit die notwendige Fortschreibung der Tradition im Blick auf kirchliche Praxis benannt haben. Regina Ammicht Quinn ist bei mehreren Bewerbungen auf theologische Lehrstühle – Augsburg und Trier – das Nihil Obstat des Ortsbischofs verweigert worden, AGENDA hat sich in diesem Zusammenhang

mehrfach öffentlich geäußert.⁴ Es ist aber auch weiterhin für in der Wissenschaft tätige katholische Theologinnen, insbesondere Theologieprofessorinnen, aber auch an Akademien und Bildungseinrichtungen arbeitende Theologinnen, nicht einfach, sich zu manchen Themen öffentlich zu äußern, und diejenigen, die es tun, sind einem gewissen Druck ausgesetzt und werden ausgegrenzt, wenn es um die Berufung in bischöfliche Kommissionen oder Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz geht. Die Kritik hat mit der Tabuisierung und Randstellung von feministisch-theologischen und gender-theoretischen Fragestellungen zu tun.

Diese Situation hat in den letzten zehn Jahren dazu geführt, dass feministisch-theologische Themen und Fragen der Gender-Forschung für jüngere Theologinnen im Blick auf eine wissenschaftliche Qualifikation immer mehr in den Hintergrund getreten sind. Viele (jüngere) Frauen, die sich in dieser Perspektive mit aktuellen, für die Zukunft von Gesellschaft und Kirche relevanten Themen auseinandersetzen und in kreativer Weise neue wissenschaftstheoretische Ansätze rezipieren, wissen, dass diese Themen für ihren wissenschaftlichen Werdegang nicht förderlich sind. Die Spannung zwischen qualifizierter wissenschaftlicher Förderung und Karriereförderung liegt auf der Hand. Die Bedeutung, die der Arbeit von Kolleginnen wie Marie-Theres Wacker und Saskia Wendel zukommt, weiterhin auf qualifizierte Weise jüngere Frauen bei der Erarbeitung wissenschaftlicher Theologie mit explizit gender-theoretischen Perspektiven zu begleiten darf nicht groß genug geschätzt werden. Genau in diesem Sinne ist es auch weiterhin für AGENDA ein zentrales Anliegen, Theologinnen einen angstfreien Raum für die Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen zu eröffnen. Jüngere Theologinnen, die sich gezielt mit Fragen theologischer Frauenforschung und gender-spezifischen Herausforderungen auseinandersetzen, dürfen sich nicht „unter Verdacht“ gestellt sehen und auch nicht im Blick auf das „nihil obstat“-Verfahren bei Berufungen auf Lehrstühle abgeschreckt werden, die wissenschaftliche Karriere einzuschlagen. Denn häufig besteht der Eindruck unter den Nachwuchswissenschaftlerinnen, dass es Frauen in diesem Verfahren schwerer haben als Kleriker und männliche Laien.

Es bedarf darum weiterer – gemeinsamer – Maßnahmen zur gezielten Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses in der katholischen Theologie sowie hinsichtlich einer transparenten Gestaltung des „nihil obstat“-Verfahrens. Dabei haben wir alle – an Fakultäten und Instituten tätige Theologen und Theologinnen – die Verantwortung, zu einer unverkrampften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den neuen und alten „Zeichen der Zeit“ – und dazu gehört immer noch die Frage nach Frauen in kirchlichen Führungspositionen (Ämterfrage) und die kritische Auseinandersetzung mit feministisch-theologischen und Gender-spezifischen Perspektiven in der Theologie – beizutragen. Wenn wir es nicht tun, legen wir der theologischen Forschung Riegel vor, die nicht der Freiheit der Theologie als Wissenschaft und ihrer Aufgabe einer Reflexion auf die kreative Entwicklung der Glaubenstraditionen entsprechen. Erschwert wird die

⁴ Vgl. Margit Eckholt/Marianne Heimbach-Steins, Gebremste Aufbrüche? Krisensymptome im Verhältnis von Theologie und Kirche, in: Herder Korrespondenz 58 (2004) 181-185.

Situation im Augenblick sicher durch die ideologische Auseinandersetzung um den Gender-Begriff. Hier konfiguriert sich im Augenblick die alte Diskussion um den Feminismus auf neue Weise und ist umso herausfordernder, als sie gerade nicht nur Frauen betrifft. An Universitäten und Hochschulen im deutschsprachigen Kontext sind in den letzten Jahren immer mehr Zentren für Gender-Forschung entstanden, im Grunde zeitversetzt im Vergleich zum internationalen Kontext der Wissenschaften. Zu einer theologischen Arbeit im interdisziplinären wissenschaftlichen Diskurs gehört eine fundierte Auseinandersetzung mit der Gender-Forschung, gerade weil Theologie in all' ihren Disziplinen – zwar auf je unterschiedliche methodische Weisen – die Frage nach dem Menschen stellt; Gottes-Perspektive und Menschen-Perspektiven sind aufeinander bezogen, und genau hier kann die Frage nach der geschlechtlichen Verfasstheit des Menschen nicht außen vor bleiben. Das ist keine Frage, die „am Rande“ der Theologie zu verhandeln ist – die Debatte um „Amoris laetitia“ zeigt dies –,⁵ und so rücken die von der feministischen Theologie aufgeworfenen Fragestellungen über 40 Jahre nach dem Aufkommen feministischer Theologie auf eine ganz neue Weise in das Zentrum theologischer Herausforderungen und müssen auch dort verankert werden, wo sie bislang außen vor geblieben sind: in der Priesterausbildung an Fakultäten und in Seminaren. Auch das ist Teil einer qualifizierten Frauenförderung – und dazu gehört Mut, aber vor allem die Einsicht in das „Grundgesetz der Traditionsbildung, wonach die Akzeptanz neuer Einsichten auch zu Veränderungen im kirchlichen Handeln führen kann“⁶.

c) Sie sind da! – Was kann hilfreich sein? Mentoring-Programme fördern

AGENDA sieht sich der Förderung des Nachwuchses und der Karriereplanung von Theologinnen verpflichtet – nicht allein des wissenschaftlichen Nachwuchses. AGENDA-Mitglieder in leitenden Positionen in Kirche, Wissenschaft, Schule, Politik, Wirtschaft, Verbänden usw. haben daher die Aufgabe, junge Theologinnen zu fördern und zu unterstützen, entsprechende Informationen – so z.B. über den internen AGENDA-Mailverteiler – weiterzuleiten. Denn, so Maria Häusl in ihrem Statement im Rahmen der Gespräche zur Nachwuchsförderung von Frauen, „Förderung von Frauen gelingt dort am besten, wo Informationen zur Verfügung gestellt werden und Strukturen und Verfahren transparent gestaltet sind.“ Dazu bietet AGENDA ein Kontaktnetzwerk und trägt dazu bei, dass die Förderung Einzelner von individuellen Zufälligkeiten befreit werden kann. Zusätzlich wird aber – gerade mit Blick in die Zahlen des wissenschaftlichen Nachwuchses – eine gezielte Förderung durch Coaching-Einheiten und Mentoring-Programme von Bedeutung. „Vorbilder“, so Maria Häusl, „können jungen Frauen Perspektiven aufzeigen.

⁵ Die Randstellung der Auseinandersetzung mit Gender-Perspektiven muss überwunden werden. AGENDA war mit beteiligt an der Organisation und Durchführung der Tagung in Hohenheim zur Klärung des Gender-Begriffs (5. und 6. Oktober 2016). Im Januar 2017 ist die Publikation „Gender studieren. Ein Lernprozess für Theologie und Kirche“ erschienen, die einen Beitrag zur „Entideologisierung“ der Debatte um den Gender-Begriff leisten soll.

⁶ Schavan, Geleitwort, 9.

Vorbilder sind in erster Linie Professorinnen (vgl. Professorinnenprogramm des BMBF). Unterstützend sind Mentoring-Programme und Coaching-Programme, die von den Hochschulen, in Drittmittelprojekten sowie theologie-nahe von der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen (ESWTR) oder auch vom Cusanus-Werk angeboten werden.“ Darüberhinaus ist aber auch eine spezifische theologische Begleitung und Förderung von Bedeutung. Ich nehme nochmals Bezug auf Maria Häusl: „Zunehmend wichtig wird eine umfassende wissenschaftliche Förderung bereits während der Promotionsphase, die das Einführung in bestehende wissenschaftliche Netzwerke, die aktive Teilnahme auch an internationalen Tagungen oder einen Forschungsaufenthalt im Ausland umfasst. Hier sind auch die Arbeitsgemeinschaften der theologischen Disziplinen gefragt, den wissenschaftlichen Nachwuchs gezielt zu fördern, z.B. durch Teilnahme an den Jahrestagungen, eigene Formate für den wissenschaftlichen Nachwuchs während der Jahrestagungen oder gezielte Angebote zu Themen wie Interdisziplinarität, neue Medien und Kommunikationstechniken, personenbezogene Kompetenzen (z.B. professionelles Auftreten) oder Drittmittelinwerbung.“⁷ Hier sind sicher vor allem Doktorandinnen im Blick, angesichts der Pluralität von Studiengängen und Förder- und Berufsperspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs wäre es darüberhinaus angesagt, zusammen mit Bistümern oder anderen kirchlichen und gesellschaftlichen Trägern, die Berufsperspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs bieten, Mentoring-Programme zu entwerfen, die Theorie und Praxis aufeinander beziehen. Das hat zudem zu tun mit der im Bologna-Prozess angestoßenen Kompetenzorientierung des Studiums. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass neu initiierte Promotionsprogramme verschiedener Stiftungen diese Verbindung von Wissenschaft und Praxisfeldern bewusst fördern. Ein solches Programm könnte auch zu einem Mentorat für die DoktorandInnen führen, vergleichbar dem Mentorat für Theologiestudierende, denn „eine wissenschaftliche Karriere ist kein sicherer Berufsweg und ist oftmals über mehr als ein Jahrzehnt finanziell ungesichert. Die Diözesen können hier unterstützend wirken, indem sie eine größere Durchlässigkeit wissenschaftlicher und pastoraler Tätigkeitsfelder schaffen, konkret, indem sie kirchliche Mitarbeiterinnen zur wissenschaftlichen Qualifikation freistellen und indem sie Stellenperspektiven für wissenschaftlich qualifizierte Frauen anbieten“⁸.

Ein Mentoring-Programm, das kirchliche und gesellschaftliche Praxisfelder und theologische Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses miteinander verzahnt, ist heute auch aus einem anderen Grund „an der Zeit“. Die katholische Kirche ist für viele junge Frauen nicht (mehr) attraktiv, da sie sich durch sie bzw. in ihr diskriminiert und in ihrer Lebenswirklichkeit nicht repräsentiert fühlen. Gerade junge Frauen wenden sich von der Kirche nicht nur ab, sondern vor allem nicht einmal mehr zu. Nur die wenigsten greifen ein Theologiestudium auf dem Hintergrund eigener kirchlicher Praxis auf, Glaubenserfahrungen sind für die meisten im Grunde erst zu erschließende. Hier kann die Kirche unserer Ansicht nach nicht tatenlos zusehen; ein neues Mentoring-Programm

⁷ Vgl. Statement von Maria Häusl.

⁸ Vgl. Statement von Maria Häusl.

könnte zudem eine Chance sein, auch kirchliche Praxis im Blick auf die (An-)Fragen jüngerer Frauen zu bedenken.

Sicher, es laufen auf Ebene der Kirche – darauf wird Frau Dr. Engelhard in ihrem Statement eingehen – verschiedene Mentoring-Programme, initiiert über die Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und über den Hildegardis-Verein. Aber hier sind zum großen Teil Frauen unterwegs, die vor einigen Jahren ein Theologiestudium abgeschlossen und sich auf unterschiedlichen Wegen beruflicher – pastoraler – Praxis bereits bewährt haben. Die Situation im Blick auf die über zehn Jahre jüngeren Studierenden der katholischen Theologie ist eine andere. Wissenschaftliche Theologie könnte in diesen – auf die berufliche Praxis fokussierten – Mentoring-Programmen die Chance haben, die Relevanz wissenschaftlicher theologischer Fragestellungen und die „Attraktivität“ dieser Fragen im Blick auf die Praxis – in aller Vielfalt von Pastoral, Bildungsarbeit, Mitarbeit in Ordinariaten, in der Begleitung schulischer Berufsfelder – herauszuarbeiten, sicher auch eine Herausforderung an die wissenschaftliche Theologie und eine Chance für einen beidseitigen Lernprozess. Für die Theologie könnte ein solches Programm bedeuten, bereits im Studium Weichenstellungen für eine adäquatere Vorbereitung von jüngeren Frauen auf Führungspositionen in der Kirche zu setzen und so ihren entsprechenden Beitrag für das Ziel einer qualifizierten Frauenförderung in der Kirche gezielter herauszuarbeiten. Gleichzeitig müssen aber immer mehr gesellschaftliche und kulturelle Felder als Berufsperspektiven für Theologinnen in den Blick genommen werden und über ein Mentoring-Programm Brücken dahin gebaut werden.

Für unsere Diskussion und eine „Ergebnissicherung“ der Debatten auf dem diesjährigen Fakultätentag könnte dieser Blick auf ein solches Mentoring-Programm für Theologiestudierende vielleicht ein spannender Punkt sein. Ich habe damit auch bereits die Brücke zum Statement von Frau Dr. Engelhard gebaut, möchte aber zuvor mit ein paar Fragen die Impulse meines Statements für die Diskussion zusammenfassen:

3. Zusammenfassende Fragen aus AGENDA-Perspektive an das Plenum

Ausgangspunkt für ein Mentoring-Programms könnte eine qualitative Befragung von Frauen sein, die sich für den wissenschaftlichen Nachwuchs (Promotion und Habilitation) qualifizieren wollen.

- *Fragestellungen an den wissenschaftlichen Nachwuchs:*

Mit welcher Zielperspektive nehmen Frauen ein Theologiestudium auf?
In welchen Berufsfeldern wollen Theologinnen tätig sein bzw. werden Theologinnen tätig?

Mit welchen Promotionsthemen qualifizieren sich Frauen als wissenschaftlicher Nachwuchs?
Werden gender-spezifische Themen aufgegriffen?

Was für Gründe bewegen zur Entscheidung für die Habilitation?
Welche Themenstellungen werden für die Habilitation aufgegriffen?

Was wünschen sich Theologinnen im Blick auf eine Förderung über ein Mentoring-Programm etc.?

- *Fragestellungen an Fakultäten und Institute:*

Bieten wir ein kreatives Umfeld für die Förderung des Nachwuchses?

Wo wachsen kreative Forschungsthemen? Wären nicht institutionelle Vernetzungen zwischen WissenschaftlerInnen verschiedener Standorte notwendig?

Wie können übergreifende Kollegs strukturiert werden, auch im Blick auf die unterschiedlichen Berufsperspektiven für Theologinnen?

Es könnte interessant sein, an Fakultäten und Instituten historische Forschungen anzuregen, wie an der Fakultät in Münster, wann welche Frauen promoviert worden sind (vgl. die von den Fakultäten in Freiburg und Münster vorgelegten Studien).

AGENDA-Forum katholischer Theologinnen könnte als Gast zum Fakultätentag und zum „Münchner Gespräch“ der theologischen Fachdisziplinen eingeladen werden.

Für die Einladung zu diesem Statement danke ich den Verantwortlichen des Fakultätentages. Ich möchte gerne die Bereitschaft von AGENDA signalisieren zu einer weitergehenden konstruktiven Zusammenarbeit im Blick auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, vor allem der Frauen – und dies im Dienst unserer gemeinsamen Verantwortung, eine den „Zeichen der Zeit“ entsprechende prophetische und politische Theologie zu erarbeiten und damit einer „Kirche im Aufbruch“ im Dienst der Einheit der Menschheit und des Friedens neue Pfade zu erschließen. Aufgabe von AGENDA war und ist es, den intellektuellen Dienst von Theologinnen in Kirche und Gesellschaft zu fördern,

zu einer zeitgemäßen Erschließung des Evangeliums und darin zur Erneuerung der Kirche beizutragen. Gerade weil die Entfaltungsmöglichkeiten und Teilhabechancen von Frauen in der Geschichte immer wieder auf dem Spiel standen, sind sie in besonderer Weise „Seismographinnen“ für Veränderungsprozesse in Kultur und Kirche. „Christ- und Christinsein, Kirche leben und gestalten bedeutet, immer wieder von den „Fleischtöpfen“ aufzubrechen und die eigenen Quellen zu suchen, um in den Zeichen der Zeit die Zeichen der Gegenwart Gottes erschließen zu können. Diesen prophetischen Impuls hält die Theologie der Frauen wach und hält damit der Kirche den Spiegel des Evangeliums vor.“⁹

Literaturhinweise (Publikationen zur Arbeit von AGENDA bzw. aus der Arbeit von AGENDA erwachsene Publikationen):

Margit Eckholt/Marianne Heimbach-Steins (Hg.), Im Aufbruch – Frauen erforschen die Zukunft der Theologie, Stuttgart 2003

Margit Eckholt/Marianne Heimbach-Steins, Gebremste Aufbrüche? Krisensymptome im Verhältnis von Theologie und Kirche, in: Herder Korrespondenz 58 (2004) 181-185

Virginia R. Azcuy/Margit Eckholt (Hg.), Citizenship – Biographien – Institutionen. Perspektiven lateinamerikanischer und deutscher Theologinnen auf Kirche und Gesellschaft, Zürich/Berlin 2009

Margit Eckholt / Saskia Wendel, Aggiornamento in Zeiten der Krise. Theologinnen fragen nach Macht und Ermächtigung in der Kirche, in: Herder Korrespondenz 64 (2011) 82-87

Margit Eckholt/Saskia Wendel (Hg.), Aggiornamento heute. Diversität als Horizont einer Theologie der Welt, Ostfildern 2012

Angela Kaupp (Hg.), Raumkonzepte in der Theologie. Interdisziplinäre und interkulturelle Zugänge, Grünewald, Ostfildern, 2016

Margit Eckholt (Hg.), Gender studieren. Ein Lernprozess für Theologie und Kirche, Grünewald, Ostfildern 2016

Tagungen in Kooperation von AGENDA (2015-2017):

Hohenheimer Theologinentreffen:

12. Hohenheimer Theologinentreffen, 12.-14. Juni 2015 in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim zum Thema: „Raumdesign – Raumkonzepte im theologischen Diskurs“; Publikation: Angela Kaupp (Hg.),

⁹ Eckholt/Heimbach-Steins, Gebremste Aufbrüche.

Raumkonzepte in der Theologie. Interdisziplinäre und interkulturelle Zugänge, Grünewald, Ostfildern, 2016

13. Hohenheimer Theologinnen-Treffen, 19.-21. Mai 2017 in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim zum Thema: „Gekommen, um zu bleiben. Flucht – Frauen – Transformation“

Kooperation mit der argentinischen Theologinnenvereinigung Teologanda:

2. deutsch-lateinamerikanischer Theologinnenkongress in Buenos Aires, 28.-31. März 2016 in Kooperation, theologische Fakultät der Pontificia Universidad Católica in Buenos Aires /Argentinien zum Thema „Friedens-Raum-Theologie“: „Espacios de Paz. Signos de estos tiempos y relatos de mujeres“

Tagung zur Diskussion des Gender-Begriffs:

in Kooperation mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart: „Ist Gender eine Ideologie? Zur Debatte um die Deutung der Geschlechtlichkeit“, 5.-6. Oktober 2016

In Vorbereitung:

Ökumenischen Symposiums „Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene“, 6.-9. Dezember 2017, Osnabrück

www.agenda-theologinnen-forum.de

Prof. Dr. Margit Eckholt, 1. Februar 2017